# Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

23. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 25. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 33 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 21. August 1925 6. Jahrgang




## 1 Ackerbau. 1

### Der rationelle Roggenbau.

Von Ing. agr. Karzel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben in der letzten Folge unseres Blattes die charakteristischen Merkmale des Roggens kurz hervorgehoben. Heute wollen wir zum praktischen Teil, zu seinem Anbau übergehen. Will der Landwirt rationell Roggen anbauen, so muß er bei allen seinen Kulturmaßnahmen die Eigenarten des Roggens berücksichtigen und diesen seine Handlungsweise anpassen.

Als Hauptgrundsatz bei der Bodenvorbereitung zur Roggenaussaat gilt, den Boden bei guter Krümelung und anfänglicher Lockerung rechtzeitig vor der Saat in einen genügend gefestigten, abgelagerten Zustand, in welchem die Ackerkrume wieder Anschluß an die tieferen Bodenschichten erhält, zu versetzen. Wenn daher zwischen Ernte und Aussaat nicht genügend Zeit zur Verfügung steht, ist auch eine zweite Furche zwecklos. Tiefkultur braucht der Roggen nicht. Nach Hackfrüchten genügt ein Überfahren mit einem Federzahnkultivator. Je nach dem geringeren oder größeren Feingehalt des Bodens und dem Witterungsverlauf werden zwischen Pflugarbeit und Aussaat 3—4 Wochen zur natürlichen Ablagerung des Bodens erforderlich sein. Lehmböden setzen sich schwerer als lehmige Sandböden, Niederschläge führen eher den erwünschten Bodenschluß herbei, als trockene Witterung, am lockersten hält sich der Moorboden, welcher daher mit besonderer Vorsicht zu behandeln ist. Zur Verhütung der oberflächlichen Austrocknung und Schollenbildung müssen mittlere und schwere Böden sofort nach der Saatfurche geebnet werden, wozu man sich der Egge oder Ackerschleife, nach Bedarf auch einer rauhen Walze bedient. Konnte sich der Boden nicht genügend lagern, so muß der Untergrundpacker angewandt werden. Eine zu feine Krümelung der oberen Bodenschicht ist jedoch zu vermeiden; überhaupt muß die ganze Bodenbearbeitung individuell behandelt werden und die jeweils zu treffenden Maßnahmen nach Bodenart und Klima gewählt werden.

Für Art, Menge und Zeit der Düngung sind eine Fülle von Faktoren, wie Nährstoffreichtum, physikalische Beschaffenheit und Kulturzustand des Bodens, die Vorfrüchte und deren Düngung, Sortenwahl und Saatmethode maßgebend. Wir haben schon bereits darauf hingewiesen, daß der Roggen hinsichtlich der Boden-Nährstoffe ein großes Aufschließungsvermögen besitzt. Hat man es daher mit einem nährstoffreichen, tätigen, guten Lehmboden zu tun, so ist eine Düngung des Roggens oft garnicht notwendig. Der kleine Landwirt pflegt meist dem Roggen eine Stallmistdüngung zu geben. Diese Maßnahme dürfte nur bei langjährig fortgesetztem Getreidebau von Bedeutung sein. Der Roggen nutzt den Stallmist schlecht aus und braucht daher schneller wirkende Nährstoffe. Auch lagert der Boden nach Stallmist locker, sodaß die Gefahr des Auswinterns durch nachträgliche Änderung der Bodenlagerung und durch Wurzelzerreissung erhöht wird. Nicht durch stärkere Düngung, sondern durch Berücksichtigung all dieser Lebensfaktoren erreicht der Großgrundbesitz höhere Bodenerträge von der Flächeneinheit als der kleine Bauer, der in seinem konservativen Geist sich so schwer entschließt, mit den althergebrachten, ihm von den Urvätern übermittelten Lehren zu brechen. Der Stallmist sollte stets nur zu Hackfrüchten verwendet werden, weil er von diesen viel besser ausgenutzt wird.

Auch die Gründüngung birgt für die geschlossene Lagerung des Bodens ähnliche Gefahren in sich, wie der Stallmist. Die grüne Masse muß daher frühzeitig, vier Wochen vor der Aussaat, eingepflügt werden und durch die Walzarbeit für genügende Festigung der unteren Bodenschichten Sorge getragen werden. Auf leichten Bodenarten entstehen aber andererseits durch zu zeitiges Einpflügen der Gründüngung Stickstoffverluste.

Die durch den Roggen dem Boden entzogenen Nährstoffmengen betragen nach M. Hoffmann bei einer Ernte von 20 dz Körner und 40 dz Stroh je ha: 55 kg Stickstoff, 30 kg Phosphorsäure, 60 kg Kali und 15 kg Kalk. Diese Nährstoffmengen sind enthalten in 2¾ dz Ammoniak, 2 dz Superphosphat und 1½ dz 40%iges Kali. Je leichter der Boden ist, um so dankbarer ist der Roggen für starke Düngung, andererseits hängt aber auch die Ernte auf diesen Böden von der Möglichkeit der Pflanzen, ihren Wasserbedarf immer hinreichend decken zu können, ab. Dünne Aussaat kann bis zu gewissem Grade den Wasserbedarf für die Pflanzen sicherstellen, da die Wasserverdunstung um so größer ist, je mehr Pflanzen auf derselben Stelle stehen. Voraussetzung ist aber auch kräftige Düngung, damit sich die Pflanzen gut entwickeln und ihre Wurzeln in die tieferen wasserreichen Bodenschichten versenken können. Will man auf leichteren Bodenarten höhere Erträge als 10 Ztr. Roggen je Morgen und dem dazu gehörigen Stroh erzielen, so muß man auch stärker düngen, zumal wenn sich der Boden nicht in guter Dungkraft befindet und man keinen Stalldung gibt. Man muß jedoch, wie schon ausgeführt, nicht nur auf die Boden- sondern auch auf die Niederschlagsverhältnisse der betreffenden Gegenden Rücksicht nehmen und sich fragen, ob eine stärkere Düngung von den Pflanzen auch wird ausgenutzt werden können. Wenn man mit einer guten Verwertung rechnen kann, kann man die Kunstdüngergaben bis 2 Ztr. Ammoniak, 1 Ztr. 40%iges Kali und 1½ Ztr. Superphosphat pro Morgen steigern.

Die ausschlaggebende Rolle spielt die künstliche Stickstoffdüngung, die der Landwirt in richtigem Maße anwenden muß, damit sich die Pflanze zur vollen Produktion entwickeln kann, die Lagerbildung aber vermieden wird. Herbstdüngung kommt nur bei starker Verarmung des Bodens in Frage. 30 Pfund Salpeter oder Ammoniak reicht jedoch zu einer genügenden Kräftigung der jungen Saat vor dem Winter aus. Zu starke Herbstgaben an Stickstoff führen zu einem geilen Wachstum des Roggens vor dem Winter und zu Auswinterungsverlusten durch Ausfaulen und Erstickung unter der Schneedecke. Dagegen hat sie im Frühjahr möglichst frühzeitig zu erfolgen.

Salpeter soll möglichst in zwei Gaben gestreut werden; die erste Gabe wäre also anfangs März, die zweite anfangs April zu geben. Auch das Ammoniak eignet sich für Roggen sehr gut. Die günstige Nährwirkung desselben kann aber vollständig vernichtet werden, wenn der Boden zu sauer ist. Kalkstickstoff muß man 14 Tage vor der Bestellung geben und mit eingrubbern oder eineggen, ob zwar es nicht ausgeschlossen ist, daß auch er im schneereichen Winter zum Teil ausgewaschen wird. Kalkstickstoff eignet sich besonders für Böden, die zur Bodenversäurung neigen. Infolge seines Kalkgehaltes bindet er die Säure, fördert die Garebildung und kommt im Frühjahr zeitig zur Wirkung. Kalkstickstoff kann man auch noch am Ausgang des Winters bei trockenem Wetter als Kopfdüngung geben. Kali und Phosphorsäure geben wir vor der Herbstsaat. Da die Phosphorsäure zur Festigung des Halmes und zum Aufbau des Kornes erforderlich ist, muß sie unbedingt auch in aufnehmbarer Form im Boden vorhanden sein. Für leichte Bodenarten gibt man die Phosphorsäure in Form von Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat, Kali in Form von Kainit. Für schwere Bodenarten kommen mehr das Superphosphat und die hochprozentigen Kalisalze in Frage. Der vierte Nährstoff, dessen Vorhandensein im Boden auch unbedingt beachtet werden müßte, ist der Kalk. Kalk wird nicht nur durch die Pflanze dem Boden entzogen, sondern wandert auch vielfach durch die sich dauernd abspielenden Verwitterungsprozesse aus der Oberkrume in den Untergrund. Schließlich wird durch die Anwendung gewisser Düngemittel Säure dem Boden zugeführt, die gebunden werden muß, wenn sie den Pflanzen nicht schaden soll, wozu wiederum Kalk erforderlich ist. Die beste Kalkzeit für Äcker bleibt der Herbst und zwar empfiehlt es sich, den Kalk bei trockenem Wetter auf die Stoppeln zu streuen und dann seicht unterzupflügen oder mit dem Kultivator einzubringen. Für schwere bis mittelschwere Böden verwendet man Ätzkalk (gebrannter Kalk), während für alle leichteren Böden kohlensaurer Kalk (Rohkalk) in fein gemahlenem Zustande in Frage kommt. Im Durchschnitt rechnet man 6 Zentner je Morgen auf schweren Böden und 2—3 Zentner auf leichten Böden. Kalk ist auch ein sehr wichtiges Unkrautbekämpfungsmittel, da kalkarmer saurer Boden dem Unkraut viel besser zusagt, als gekalkter.

Bei der Aussaat des Roggens wird in neuerer Zeit wieder mit besonderer Lebhaftigkeit die Frage der zweckmäßigsten Aussaatstärke erörtert. Die Frage tauchte zuerst beim Roggen auf. Der Roggen verträgt auch unter allen Getreidearten die dünnste Aussaat. Da bei der Dünnsaat nur eine geringe Anzahl von Pflanzen je Flächeneinheit stehen, so kann sie nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn die einzelnen Pflanzen die Möglichkeit haben, sich stark zu entwickeln. Die Dünnsaat wird sich daher nur in jenen Gegenden behaupten können, wo die Entwicklungsmöglichkeiten für den Roggen günstig stehen. Sämtliche Wachstumsfaktoren spielen bei der Dünnsaat eine Rolle. Der Landwirt muß Rücksicht nehmen auf das Klima, den Boden, Kulturzustand des Bodens, Witterungsverlauf, Düngung, Stellung in der Fruchtfolge, Unkrautreinheit des Ackers, Aussaattiefe, Saatzeit und Saatenpflege. So ist in mildem feuchten Klima die Bestockung stärker. Schwerer Boden wiederum verlangt stärkere Saat, da nicht alle keimenden Samen die Bodenschicht durchbrechen können. Auch bei später Aussaat gehen weniger Pflanzen auf und wintern leichter aus, da sie zu schwächliche Wurzeln gebildet haben. Gut akklimatisierte nicht abgebaute Sorten, gut gereinigtes Saatgut, reichliche Düngung und Saatenpflege sprechen wieder für eine dünnere Aussaat. Dünne Aussaat bei starkem Queckenwuchs wäre hingegen riskant. Der Landwirt muß all diese Momente, die für und wider die Dünnsaat sprechen, in Erwägung ziehen und den jeweils gegebenen Verhältnissen die Stärke der Aussaat anpassen.

Die Zeit der Aussaat richtet sich nach dem Klima des Anbauortes. Frühreifende Früchte sind gute Vorfrüchte für den Roggen, weil sie rechtzeitige Bearbeitung und Lagerung des Bodens gestatten. Der Roggen verträgt das Einschmieren besonders schlecht. Der Boden muß daher genügend trocken sein, wenn gesät werden soll. Er muß aber auch zeitig in den Boden kommen, damit er sich im Herbst noch im Boden gut verankern kann. Zu frühe Aussaat begünstigt den Befall mit Fritfliegen und anderen Fliegenarten. In schneereichen Gegenden faulen zu üppig gewachsene Pflanzen leicht aus. Im Frühjahr tritt die Blüte früher ein und kann leichter durch Spätfröste noch leiden. Alle diese Fragen muß der Landwirt erwägen und die für seine Scholle passendste Zeit wählen.

Pflegearbeiten während des Wachstums werden beim Roggen noch wenig ausgeführt. Man hält den Roggen für derartige Eingriffe besonders empfindlich. Auf schweren Böden fördert die Bearbeitung mit der rauhen Walze etwa 5 bis 6 Tage nach der Saat den Aufgang. Im Frühjahr rechtzeitig angewendet, wirkt sie dem Aufziehen und der Verkrustung des Bodens entgegen und trägt zur stärkeren Bewurzelung und Bestockung bei. Doch auch die Bodenlockerung mit Eggen und Hackmaschinen kann, wenn sie sachgemäß durchgeführt wird, nur vom Nutzen sein. Sie lüftet den Boden durch, vernichtet keimendes Unkraut und lichtet zu dicht stehende Saat. Die Schwere der Egge und die Art der Arbeit muß aber der Bodenart angepaßt sein. Nachteilige Folgen der Bodenlockerung mit Egge und Hacke werden nur beim zu tiefen Eingreifen in den Boden mit nachfolgenden Frösten oder bei zu früher oder zu später Bearbeitung oder bei zu feuchtem Zustande lehmiger Böden zu befürchten sein.

## 3 Bank und Börse. 3

### Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 18. August 1925

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.) | 4.50 ‰ | Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.) | 75,— zł |
| Bank Związku I.-XI. E. (exkl. Kup.) (3. 8.) | 7.50 ‰ | Centr. Skór I.-V. Em. (exkl. Kup.) | —,— ‰ |
| Polski Bank Handlowy I.-IX. Em. (exkl. Kup.) | —,— ‰ | Herzfeld Victorius I.-III. E. (exkl. Kup.) | —,— ‰ |
| Poznański Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.) | —,— ‰ | Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV Em. (exkl. Kup.) | —,— ‰ |
| H. Cegielski-Akt. I.-X. Em. (1 Aktie zu zł 50.— nom.) | —,— zł | 3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Vorkriegsstcke. | —,— |
| C. Hartwig I.-VII Em. | —,70 ‰ | 3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke. | —,— |
| Dr. R. May-Akt. I.-V. Em. | 25,— ‰ | 4 % Pos. Pr.-Anl. / 3½ % dito — Vorkriegs-Stcke. | —,— |
| Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em. | —,45 ‰ | 6 % Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. 1 ctr. mtr. (exkl. Kup.) | 5,60 zł |
| Młyn Ziemiański I.-II. | 1 20 ‰ | 8 % Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft pro 1 Doll. (exkl. Kup.) | 2.20 „ |
| Unja I.—III. Em. (17. 8.) | 5,— ‰ | | |
| Hartwig Kantorowicz I.—II. Em. | —,— ‰ | | |
| Coplana I.—III. Em. | 5,50 ‰ | | |

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. August 1925.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10 % Eisenbahnanl. pr. 100 zł | 85,— zł | 1 deutsche Mark = Złoty | 1,35 |
| 5 % Konvertierungsanleihe, pro zł 100,— | 43,50 „ | 1 Pfd. Sterling = Złoty | 25,32 |
| 8 % poln. Goldanleihe, pro zł 100,— | 71,— „ | 100 schw. Frank. — „ | —,— |
| 6 % Staatl. Dollar-Anleihe pro 1 Doll. | 3,62 „ | 100 franz. Franken — „ | 24,225 |
| 1 Dollar — Złoty | 5,185 „ | 100 belg. „ — „ | —,— |
| | | 100 österr. Schilling „ | 73,285 |
| | | 100 holl. Gulden = „ | 210,— |
| | | 100 tschech. Kronen — „ | 15,44 |

Kurse an der Danziger Börse vom 18. August 1925.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Doll. = Danz. Gulden | 5,22 | 100 Złoty = Danziger Gulden | 88 50 |
| 1 Pfund Sterling = Danziger Gulden | 25,20385 | | |

Kurse an der Berliner Börse vom 17. August 1925.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 100 holl. Gulden = deutsche Mark | 169,35 | 1 Dollar = dtsch. Mk. | 4,20 |
| 100 schw. Francs = deutsche Mark | 81,50 | 5 % Dt. Reichsanl. | —,1825 % |
| 1 engl. Pfund — deutsche Mark | 20,408 | Ostbank-Akt. | 73,50 % |
| 100 Złoty = deutsche Mark | 73,60 | Oberschl. Koks-Werke | 60,75 % |
| | | Oberschl. Eisenbahnbed. | 35,25 % |
| | | Laura-Hütte | 31,25 % |
| | | Hohenlohe-Werke | 9.30 % |

Diskontsatz der Bank Polski 12 %.

## 4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

### Bezirksgeschäftsstelle Inowrocław.

Unsere Geschäftsstelle Inowrocław, die von Herrn Klose geleitet wird, hat ihre Tätigkeit in ihrem Büro, **Inowrocław**,

**ul. Dworcowa 1** aufgenommen. **Tel. Inowrocław 237.** Wir bitten unsere Mitglieder, die Geschäftsstelle rege in Anspruch zu nehmen. Der Leiter wird an **jedem Mittwoch und Sonnabend** in der Zeit **von 10—2 Uhr** in seinem Büro anzutreffen sein. Für die übrigen Tage ist seine Anwesenheit nicht bestimmt vorauszusetzen, da er durch Reisen im Geschäftsbezirk sehr in Anspruch genommen ist.

**Westpolnische Landwirtschaftl. Gesellschaft Stow. Zar.**
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39, I.

### Vereinskalender.

**Landw. Verein Wollstein.** Sonntag, den 30. August, nachm. 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Zern-Posen über: Saatgutbehandlung und Herbstbestellung.

**Bauernverein Lednagóra.** Am 30. 8., nachm. 4 Uhr: Versammlung im Gasthofe in Lednagóra. Vortrag über: Herbstbestellung und Saatgutbeize. Hertz.

**Bauernverein Kuschlin.** Am 29. 8., nachm. 5 Uhr: Versammlung. Vortrag des Herrn Dr. Ptok über: „Landwirtschaftliche Tagesfragen."

**Bauernverein Punken.** Versammlung am 26. 8., nachm. 5 Uhr. Vortrag des Herrn Hertz über: Herbstbestellung und Saatgutbeize."

**Bauernverein Grudno.** Versammlung am 30. 8., mittags 2 Uhr. Rosen.

**Kupferhammer.** Am 30. 8., nachm. 5 Uhr: Gründungsversammlung bei Gastwirt Rimann-Kupferhammer. Rosen.

**Landwirtschaftlicher Verein Witoldowo.** Am Dienstag, dem 25. August, abends 6 Uhr, im Gasthause Dalüge in Witoldowo: Wahl des Vorsitzenden und Besprechung wichtiger Tagesfragen.

**Landwirtschaftlicher Verein Koronowo.** Am Donnerstag, dem 27. August, nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Jorzik in Koronowo: Wahl des Vorsitzenden und Besprechung wichtiger Tagesfragen.

## 8 Brennerei, Trocknerei und Spiritus. 8

### Bericht über die Generalversammlung des Posener Brennereiverwalter-Vereins.

Wie alljährlich um diese Zeit, fand am 12. 7. 25 die diesjährige Generalversammlung unseres Vereins in Posen, Restaurant „Bristol", statt. Die Teilnehmerzahl war eine recht stattliche, galt es doch in diesem Jahre auch der Erinnerung des 25jährigen Bestehens unseres Vereins zu gedenken. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 12 Uhr mit etwa folgender Ansprache:

Meine Herren! Im Namen des Vorstandes eröffne ich hiermit unsere diesjährige Hauptversammlung und rufe Ihnen ein herzliches Willkommen in Posen zu! Unsere Tagesordnung wird, wenn keine gegenteiligen Wünsche vorgebracht werden, bestehen in:

1. einem Vortrag des Kollegen Krohn: „Wie wird der Brennereibetrieb den heutigen Wirtschaftsverhältnissen angepaßt?"
2. einem Vortrag des Kollegen Apelt-Raciborowo: „Das erste Jahr unter dem Monopolgesetz".
3. Anträge aus der Versammlung.

Meine Herren! Ehe wir in unsere Tagesordnung eintreten, möchte ich mich der angenehmen Aufgabe unterziehen, Ihnen unsere Gäste vorzustellen: Wir haben die Ehre, als Vertreter der Westpolnischen Landw. Gesellschaft Herrn Klose und vom polnischen Kollegenverein den Gesamtvorstand unter Führung des Herrn Salkowski hier zu begrüßen; möchte es den Herren bei uns gefallen und sie einen guten Eindruck von unseren Verhandlungen mitnehmen!

Meine Herren! Am 9. 6. 1900 tagte die Abteilungsversammlung des Allgemeinen Brennereiverwalter-Vereins, Abteilung Posen. Es wurde an diesem Tage der einmütige Wunsch laut und ein diesbezüglicher Antrag einstimmig angenommen: aus der 1875 gegründeten Abteilung Posen einen selbständigen Posener Brennereiverwalter-Verein zu schaffen. — Obwohl wir uns nicht verhehlten, daß dieses Unternehmen nicht so ganz einfach, andererseits uns aber bekannt war, daß das Vereinsinteresse unter den Posener Kollegen stark abflaute, gingen wir ans Werk! Wir rechneten damit, daß, wenn unser Verein es bis auf 100 Mitglieder brächte, er dann lebensfähig wäre. Von dem vorhandenen Vereinsvermögen des Allgemeinen Brennereiverwalter-Vereins rechneten wir ein Kapital von mindestens 1500 Mark als Grundstock zu unserem Unternehmen zu erhalten. Aber diese letztere Hoffnung erfüllte sich nicht! Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß von dem vorhandenen Vereinsvermögen von ca. 5500 Mark fast nichts mehr da war; es waren meist nur Papierwerte. — — Auch zürnten uns die westpreußischen Kollegen wegen unserer Selbständigmachung und verlangten sogar noch von uns eine Zahlung für unseren vermeintlichen Treubruch an dem Vereinsleben! — Kollege Trojanowski und ich, die wir als Abgeordnete des jungen Posener Vereins die Ansprüche an die Vereinskasse auf der Generalversammlung in Bromberg vertraten, bekamen dort nicht viel schöne Worte zu hören. — — —

Wir gingen ans Werk; alle Kollegen arbeiteten mit großem Eifer und Interesse an dem Aufbau unseres jungen Vereins! — Allem anderen voran richteten wir unser Augenmerk auf geordnete Kassenverhältnisse. Da alle Kollegen, die Reise- und sonstige Ausgaben im Vereinsinteresse machten, auf Entschädigung verzichteten, hatten wir nach wenigen Jahren ein nicht unbedeutendes Vereinsvermögen, welches bei Kriegsbeginn über 6000 Mark betrug, eine Mitgliederzahl von ca. 320, und nahmen damit die zweite Stelle unter den 7 Provinzialvereinen ein.

Aus unserer Vereins-Sterbekasse zahlten wir an Hinterbliebene verstorbener Vereinsmitglieder bis 30. 6. 1916 11 884 Mk. Daß mit dieser Summe manche Träne getrocknet und manchesmal über die erste Not hinweggeholfen wurde dafür zeugt mancher Dankbrief bei unseren Akten!

Ende der 80er Jahre wurde unter den Kollegen der Wunsch rege, einen Verband der deutschen Brennereiverwalter-Vereine ins Leben zu rufen. Die Rivalität der beiden gleichberechtigten Herren Dams und Richter vereitelte diesen Gedanken, und die Sache wurde ad acta gelegt. Erst nach dem Tode des Kollegen Dams 1900 kam die Frage wieder in Fluß. Kollege Richter aber wollte auch da noch nichts davon wissen, weil er selbst mit dem schlesischen Verein und als Redakteur des Vereinsblattes, des „Br. Br.", viel zu tun hatte. Die Zeitverhältnisse aber drängten zu dem Verbande, und so setzte sich unser Verein mit dem Märkischen ins Vernehmen, und in aller Stille entstand der Märkisch-Posener Brennereiverwalter-Verband! Das zog! Alle anderen Vereine, denen das notifiziert wurde, suchten Anschluß, und der schlesische Verein agitierte jetzt lebhaft für den Verband. Gelegentlich unserer Hauptversammlung in Posen 1905, zu der sämtliche Kollegenvereine geladen waren, wurde der Verband der deutschen Brennereiverwalter-Vereine gegründet. Die Auszahlung der Sterbegelder an die Hinterbliebenen, Stellennachweis, sowie die ganze Geschäftsführung ging auf den Verband über. Am 1. 7. 1908 übernahm der Verband auf Anregung des Posener Vereins das Vereinsblatt, und somit stand eigentlich das Vereinsleben auf der Höhe. An der Verbesserung bzw. Erhöhung der Kranken- und Unfallversicherung, ganz besonders aber an der Einführung der Angestelltenversicherung nahm unser Verband regen Anteil; ich möchte hier nur an die große Agitationsversammlung in Posen 1908 erinnern, die von ca. 3000 Personen besucht war, und die nur auf Anregung unseres Posener Brennereiverwalter-Vereins zustande kam.

Es kam das Jahr 1914, welches der weiteren Entwicklung unseres Verbandslebens ein Ziel setzte. Das Jahr 1919 entschied auch über das Schicksal unseres Verbandes! Unserem Geschäftsführer Richter war der Krieg auch auf die Nerven gefallen, er suchte die Zeitströmung für sich auszunutzen und tauchte in dem sozialistischen Fahrwasser unter; der Verband zerfiel und mit ihm die einzelnen Vereine; ein Eingreifen des Posener Vereins kam wegen der damaligen politischen Verhältnisse nicht zur Geltung! Nur der Posener Verein hielt die Vereinstrümmer zusammen; auch unser Verein ist auf ein Drittel zusammengeschmolzen, und sind wir auch in der Inflationszeit unser stattliches Vermögen losgeworden, der alte Stamm hält zusammen, und wir haben fleißig mitgeholfen, über die schlimmsten Zeiten hinwegzukommen und unsere Vertragsverhältnisse erträglich zu gestalten! Allen Freunden und lieben Kollegen, die hierbei mitgeholfen haben, möchte ich hiermit meinen verbindlichsten Dank aussprechen, und besonders meinem alten Freunde Wiesner danke ich für die diesbezügliche Unterstützung und Zusammenarbeit.

Wir sind durch die Valutaverhältnisse der letzten Jahre mit unseren Kassenverhältnissen wieder auf dem Standpunkt angelangt, wo wir vor 25 Jahren angefangen haben, aber, meine Herren, ich kann konstatieren, daß auch das Vereinsinteresse mindestens ebenso rege ist, wie vor 25 Jahren; das Zusammengehörigkeitsgefühl aber ist durch die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen wesentlich erstarkt und geläutert. Als ich im Jahre 1920 von dieser Stelle aus die Frage an die Versammlung richtete, ob wir unseren Verein auflösen oder weiterbestehen lassen wollen, da antwortete Kollege Appel unter einmütiger Zustimmung aller Anwesenden: „Wir gehören zusammen, und wir bleiben zusammen!" Und, meine Herren, das lassen Sie auch in Zukunft unsere Devise sein! Und wenn auch die Anzahl unserer Mitglieder dauernd, namentlich durch Abwanderung kleiner wird, der Geist und das Zusammengehörigkeitsgefühl wird diese vorübergehende Erscheinung überwinden.

Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne derjenigen lieben Kollegen zu gedenken, die unserem Verein entrissen worden sind. Der Tod hat in diesem Vierteljahrhundert so manches treue Freundesherz zum Stillstehen gebracht. Der Krieg hat große Lücken in unsere Reihen gerissen, mag diesen Verblichenen allen die ewige Ruhe beschieden sein, in unserer Vereinsgeschichte haben wir ihnen ein dauerndes Denkmal errichtet. Sie haben sich zum Andenken derselben von Ihren Plätzen erhoben, ich stelle das fest und danke Ihnen dafür. — Auch derjenigen wollen wir gedenken, die ihre engere Heimat verlassen mußten oder es freiwillig getan haben; wir drücken ihnen im Geiste die Hand und wünschen ihnen jenseits der Grenze Gottes reichsten Segen! So verlassen auch an diesem 1. Juli wieder drei alte liebe Freunde alters- bzw. krankheitswegen ihre langjährige Tätigkeit, um nach Deutschland zu ihren Kindern zu gehen und dort ihren Lebensabend zu verbringen. Kollege Preuß, langjähriger Schriftführer unseres Vereins, ist ca. 30 Jahre in Obra, Kollege Appel-Nitsche 30 Jahre in Nitsche, Kollege Griesbach ca. 40 Jahre in Dombrowka gewesen. Durch die verflossenen Valutaverhältnisse haben die drei Kollegen ihre Ersparnisse wie so viele andere verloren und würden jetzt auf das Wohlwollen ihrer Kinder angewiesen sein, wenn nicht die Herren Chefs über die geschriebenen Gesetze hinaus ihre Fürsorge für die treuen langjährigen Beamten walten ließen. Die drei Herren Chefs haben ihnen eine Pension zuerkannt und sie damit der Sorge für ihren Lebensabend überhoben.

Herrn von Lehmann-Nitsche, Herrn von Tempelhof-Dombrowka und Herrn Czapski-Obra sei dafür hiermit der Dank unseres Vereins ausgesprochen!

Die Tätigkeit der Kollegen Preuß, Appel und Griesbach wollen wir für uns vorbildlich sein lassen und ihnen in treuer Pflichterfüllung nachzueifern suchen. — Die drei Kollegen waren eifrige Anhänger und Stützen unseres Vereins, und wir hoffen, daß sie auch ferner unserem Verein in alter Treue und Liebe ergeben sein werden, wie bisher!

Meine Herren! Noch einige Worte über eine Frage der Neuzeit: es ist uns mehrfach verdacht worden, daß wir uns nicht mit dem polnischen Kollegenverein verbunden haben. Meine Herren, es ist hier schon mehrfach das „Für" und „Wider" erörtert worden, ich möchte hier aber nochmals betonen: wir sind gemeinsamer Arbeit der beiden Vereine nicht abgeneigt, doch grundsätzlich können wir uns den Anschauungen unserer polnischen Kollegen nicht anschließen. Wir haben z. B. andere Anschauungen von dem Tarifwesen. Und daß unsere Anschauungen nicht falsch sind, zeigen mehrere Briefe, die mir darüber, besonders von polnischen Kollegen, zugegangen sind. Auch einige Brennereibesitzer, deutsche und polnische, haben mir bekundet, daß wir in der Tariffrage auf dem richtigen Wege sind. Mir ist aber auch nicht unbekannt, daß einige unserer Mitglieder gegenteiliger Ansicht sind! Meine Herren, über Ansichten läßt sich nicht streiten, aber ich glaube, die nächste Zukunft wird darüber entscheiden, wer recht hat! Jedenfalls kann ich mich mit meinen 68 Jahren nicht dazu verstehen, ganz mit den Traditionen und der Entwicklung unseres Standes zu brechen!

Ich will hiermit den kurzen Rückblick auf die Entwicklung unseres Vereins schließen und wünschen und hoffen, daß es ihm vergönnt sei, auch das 50- und 100jährige Bestehen zu feiern. In diesem Sinne lassen Sie uns einstimmen in den Ruf: Der Posener Brennereiverwalter-Verein lebe hoch, hoch, hoch!

Hieran schließt sich eine kurze Besprechung, aus der hervorzuheben ist, daß die Kollegen Preuß, Appel und Griesbach auf den Vorschlag des Kollegen Ackermann zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

Kollege Salkowski, I. Vorsitzender des polnischen Brennereiverwalter-Vereins, übermittelt die Glückwünsche des polnischen Kollegenvereins in warmen, herzlichen Worten. Herr Klose bringt in markiger Ansprache die Grüße der Westpolnischen Landw. Gesellschaft und gibt der Hoffnung Ausdruck auf ein engeres gemeinsames Zusammenarbeiten in der Zukunft.

Kollege Appel würdigt die Verdienste des Vorstandes um den Verein und das Gewerbe, und seine Ansprache klingt aus in ein freudig aufgenommenes Hoch auf den Vereinsvorstand.

Die Vorträge folgen in den nächsten Nummern.

## 14 Fragekasten. 14

### Meinungsaustausch.

**Antwort zur Frage im L. Z.-W.-Bl. Nr. 30 vom 31. Juli 1925.**

Ein Leser unseres Blattes nimmt Stellung zu unserem Artikel „Wintergerste oder Ölfrüchte" im Z.-W.-Bl. Nr. 30 und teilt uns hierzu folgende Erfahrungen aus seiner Praxis über den Anbau von Raps oder Wintergerste mit.

Es wäre nur wünschenswert, wenn auch andere Landwirte uns ihre Erfahrungen mit Wintergerste und Oelfrüchten mitteilen würden.

Ich unterschreibe vollständig den Schlußsatz dieser Veröffentlichung in Nr. 30: „Der Anbau der Wintergerste ist dem Rübenanbau unter den meisten Umständen vorzuziehen...", allerdings nur auf Grund der Erfahrungen dieses Jahres mit mildem Winter.

Ich habe schon früher Wintergerste gebaut, aber mit geringem Erfolge auf meinem verhältnismäßig leichten Boden im Bromberger Klima. Im Kriege baute ich dann wenigstens einige Morgen, um frühzeitig etwas Futter zu haben. Ob sie aber Mammuth, Friedrichswerther oder Eckendorfer hieß, war gleich; die Erträge waren gering, die Auswinterungsgefahr groß.

Im vorigen Jahr machte ich wieder einen Versuch auf gedüngter Kleebrache ohne Universaldünger, und zwar nahm ich die Nordland-Wintergerste der Deutsch-Polnischen Saatzuchtanstalt aus Bonstetten im Kreise Konitz, gezüchtet von der Pommerschen Saatzucht-Gesellschaft. Mit 70 Pfund auf den Morgen hatte ich sie stark übersät. Sie wurde ganz gelb im Herbst, wie mir ein Fachmann sagte, infolge von tipula graminis. (Larve der Erdschnacken). Im Frühjahr bedeckte solch starker Pelz den Boden, daß ich nicht wagte, Stickstoffdünger zu geben, sondern sogar die Schafe darüberjagte. Trotzdem brachte sie mir 12 Zentner vom Morgen, die ich mit 14 Zloty je Zentner, also 168 Zloty vom Morgen verwertete.

Zur Probe hatte ich daneben einige Morgen Raps gesät. (Winter-Rübsen zu erhalten, war mir im vorigen Jahr trotz vielfacher Nachfragen ebenso unmöglich gewesen wie die Jahre bisher.) Trotz Auswahl des besseren Bodens für den Raps und derselben Stallmistdüngung und Kleebrache entwickelte er sich nicht so stark, so daß er im Frühjahr noch mehr als den gegebenen halben Zentner Chilesalpeter vertragen hätte. In der Blüte befiel ihn der Rapsglanzkäfer, versprach aber dem Anschein nach doch eine schöne Ernte. Als Anfänger im Rapsbau habe ich vielleicht ein klein wenig mit dem Fahren zu lange gewartet, da ich gleich dreschen wollte. Jedenfalls blieb eine Unmenge Samen auf dem Felde liegen, so daß ich nur 7 Zentner vom Morgen erdrosch. Nach vielfachen Bemühungen gelang es mir, den Raps für 18 Zloty je Zentner zu verkaufen, nachdem ich ihn über 8 Tage lang auf dem Speicher täglich hatte schaufeln und sucheln müssen. Dabei trocknete noch über 1 Zentner vom Morgen ein. Das Unglück wollte es, daß der Raps nach der Verladung 5 Tage unterwegs blieb. Da er noch nicht völlig trocken war, erhitzte er sich stark, verschimmelte dem Abnehmer auf dem Lager, wurde mir zur Verfügung gestellt, endlich mit 15 Zloty je Zentner verwertet. Inzwischen war aber die Ernte vom Morgen auf 5,20 Zentner eingetrocknet, so daß sich der Barertrag nur auf 78 Zloty stellte trotz ½ Zentner Chilesalpeter, gegenüber den 168 Zloty der Wintergerste.

Aber selbst bei einer Ernte von 8 Zentnern je 18 Zloty hätte ich vom Morgen nur 144 Zloty, abzüglich 8 Zloty für Chile, nur 136 Zloty der Wintergerste gegenüberstellen können.

Trotzdem möchte ich dem Fragesteller in Nr. 30 nicht raten, auf anmoorigem Weideumbruch Wintergerste zu bauen. Anmooriger Boden, vielleicht auch noch lose gelagert, begünstigt die Frostgefahr und dürfte bei Wintergerste noch eher Lager erzeugen als bei Winterroggen. Von den Getreidearten dürfte der Hafer den angesammelten Stickstoff am besten verwerten, sonst aber auch die Kartoffel, oder, wenn der Acker durch die Frühjahrsbearbeitung bis Ende Mai noch ein gutes Pflanzbett abgibt, die Kohlrübe, die man vorher auf kleinen Saatbeeten als Pflänzlinge angezogen hat.

Den Vorteil der günstigen Arbeitsverteilung und des frühen Räumens des Ackers, so daß man noch Stoppelsaaten selbst unter ungünstigen Klimaverhältnissen anbauen oder brachen und düngen kann für die folgende Winterfrucht, habe ich bei Wintergerste und Raps gleich angenehm empfunden. C. S.-W.

## 18 Genossenschaftswesen. 18

### Das neue Gewerbesteuergesetz und unsere Mitglieder.

Das neue Gewerbe- oder Umsatzsteuergesetz vom 15. Juli 1925 (Dz. Ust. Nr. 79) ist zwar seinem gesamten Inhalte nach als neues Gesetz veröffentlicht worden. Es enthält aber nur zum Teil gegenüber dem bisherigen andere Bestimmungen. Es tritt auch noch nicht ganz in Kraft, sondern nur bezüglich der Bestimmungen über die Höhe der Steuer. Das System ist dasselbe geblieben. Es müssen weiterhin Gewerbescheine gelöst und Umsatzsteuer gezahlt werden. Die Landwirtschaft bleibt weiter frei von der Steuer. Nur das Verfahren der Entrichtung der Steuer ist abgeändert worden. Aber alle diese Bestimmungen werden erst vom 1. Januar 1926 an gelten, und wir werden am Schluß des Jahres auf die Einzelheiten eingehen. Wir bemerken schon heute, daß die bisherigen Ermäßigungen für die Genossenschaften aufrechterhalten sind. Vorderhand ist es für uns nur wichtig, die Abänderungen kennen zu lernen, die bereits vom 1. Juli dieses Jahres in Kraft getreten sind. Es sind das nur die folgenden über die Höhe der zu berechnenden Umsatzsteuer. Diese Bestimmungen gelten vom 1. Juli dieses Jahres an. Sie sind also auch schon für die Berechnung der Steuer für den Juli anzuwenden. Im übrigen bleibt aber das bisherige Verfahren bis zum 1. Januar 1926 ganz unverändert. Bei den Steuersätzen ist die bisherige Unterscheidung zwischen den Bankunternehmen und den übrigen Handels- und Industrieunternehmen fortgefallen. Während bis jetzt für die Banken der Prozentsatz 5% betrug, ist er jetzt auch für diese ebenso wie für die übrigen Unternehmen auf 2% festgesetzt, also ermäßigt. Dieser Satz ist nur für diejenigen unserer Kreditgenossenschaften beachtlich, welche Umsatzsteuer bezahlen müssen, weil sie einer Einzelperson Darlehen über 800 Złoty gewähren.

Von dem Regelsatze von 2% Steuer vom Umsatze gelten folgende Ausnahmen:

1. Die Steuer beträgt nur 1% des Umsatzes bei Umsätzen, die hervorgehen aus Umsätzen, die industrielle Unternehmen erzielen aus dem Verkauf von gewonnenen Rohstoffen oder von erzeugten Waren, soweit diese Artikel ebenfalls durch Industrieunternehmen, die sie verarbeiten oder verbrauchen, in dem durch sie betriebenen Gewerbeunternehmen erworben werden.

2. Die Steuer beträgt ½% vom Umsatze bei Umsätzen mit Gegenständen des ersten Bedarfs sowie mit Rohstoffen, die zur Entwicklung der Landwirtschaft und des inländischen Gewerbes nötig sind, wenn sie getätigt werden a) durch Handelsunternehmen im Großverkauf, b) durch Unternehmen des berufsmäßigen Aufkaufs, c) durch selbständige Unternehmen zur Ausführung von Lieferungen.

Als Großverkauf wird der Verkauf jeglicher Art ausschließlich an Kaufleute und Industrielle sowie an Staats- und Kommunalunternehmen zum Zwecke des Weiterverkaufs, der weiteren Produktion oder der weiteren Ausbeute angesehen. Wird an landwirtschaftliche Vereine oder an landwirtschaftliche Erzeuger verkauft, so liegt Großverkauf dann vor, wenn in ganzen Waggonladungen geliefert wird. Hier wird also nicht gefordert, daß die Ware zum Weiterverkauf geliefert wird. Der Landwirt kann sie auch zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft beziehen.

Der Großverkauf muß durch ordnungsmäßig geführte Handelsbücher nachgewiesen werden. Es soll ein ministerielles Verzeichnis über die Waren aufgestellt werden, die als Artikel des ersten Bedarfes gelten.

3. Die Steuer beträgt 1% von dem Umsatze der Unternehmen, die einen Einzel- oder Kleinverkauf von Lebensmitteln des ersten Gebrauches betreiben.

4. Die Steuer beträgt 5% vom Umsatze in Unternehmen für Handelsvermittlung und Kommissionsunternehmen.

Der Begriff des Kommissionsunternehmens und Kommissionsgeschäftes ist im Art. 5, Ziffer 5 genau begrenzt, ebenso von den Umsätzen der Handelsvermittler.

Als Kommissionsunternehmen gelten nur solche, die ein Kommissionsverhältnis nachweisen, im anderen Falle sind sie als auf eigene Rechnung tätige zu behandeln.

Ein Kommissionsverhältnis liegt nicht vor, wenn der Verkäufer, der in der Eigenschaft eines auf Rechnung dritter Personen Handelnden auftritt, unabhängig von der vereinbarten Kommissionsvergütung oder an Stelle dieser Vergütung den Unterschied oder einen Teil des Unterschieds zwischen dem tatsächlich erzielten Preise und dem auf dem Wege der Vereinbarung zu Gunsten des Kommitenten, als des Eigentümers der Ware, vorbehaltenen Preise erhält.

Als Kommissionsverkauf gilt nicht der Warenverkauf auf Rechnung von Firmen, die keine Gewerbesteuer im Sinne dieses Gesetzes zahlen. (Auslandsfirmen).

Inwieweit unsere Brennereien von den geringeren Steuersätzen Gebrauch machen können, bleibt abzuwarten.

Die Molkereien werden bei Großverkauf die Steuerermäßigung unter Nr. 2 genießen, da die aus der Milch hergestellten Erzeugnisse zweifellos zu den Artikeln des ersten Bedarfes gerechnet werden.

Soweit sie auch gleichzeitig Unternehmen für Einzelverkauf von Molkereierzeugnissen sind, d. h. soweit sie ständig einen Kleinverkauf von solchen betreiben, haben sie bei diesen Umsätzen die Ermäßigung aus Nr. 3 auf 1%.

Unsere Ein- und Verkaufsvereine genießen für ihren Großhandel in Getreide usw. und für den Handel mit Landwirten in Waggonladungen in Kleie usw. die Ermäßigung aus der Nr. 2.

Unberührt durch diese Ermäßigungen bleiben diejenigen, welche die Genossenschaften genießen. Sie versteuern also wie bisher nur die Hälfte bzw. ein Viertel ihres Umsatzes.

**Verband deutscher Genossenschaften in Polen.**

## 30 Marktberichte. 30

### Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 19. August 1925.

**Düngemittel:** Im Anschluß an den in der vorigen Nummer dieses Blattes bekanntgegebenen Beschluß der vereinigten Superphosphatfabriken wegen der ab 15 d. Mts. in Kraft tretenden neuen Preise und Bedingungen orientieren wir dahin, daß diese fraglichen neuen Preise und Bedingungen wie folgt lauten: Mit Gültigkeit vom 15. d. Mts. kostet Superphosphat mit 16 bzw. 18 Proz. wasserlöslicher Phosphorsäure, bei üblicher Latitüde von ½ Proz.:

55 Groschen Frachtparität Tczew,<br>
57 " " Reda,<br>
60½ " " Poznań,<br>
61½ " " Strzemieszyce, Kraków-Bonarka, Wilno,<br>
64 " " Warszawa,<br>
65 " " Lwów-Podzamcze

für 1 Kg. wasserlösl. Phosphorsäure bei Lieferung in vollen 15 To.-Waggonladungen, lose Ware, verpackt brutto für netto. Bei Lieferung von Ladungen unter 15 To. trägt der Abnehmer die Frachtdifferenz. Für Verpackung werden 1,35 Zł. pro Sack von 100 Kg. berechnet. Für Waggongestellungskosten werden 4,40 Zł. pro Waggon in Rechnung gesetzt. — Zahlungsbedingungen: Barzahlung vor Versand der Ware mit 5 Proz. Skonto auf den Superphosphatpreis einschl. Verpackung, oder 3 Monate Ziel gegen prima Kunden-Akzepte, zahlbar auf Bankplätze, mit Giro des Verkäufers, unter Vergütung der Zinsen und Diskontspesen nach dem jeweiligen Diskontsatz der Bank Gospodarstwa Krajowego, Warschau, + 2 Proz. seitens des Käufers. Stempelkosten trägt ebenfalls der Käufer. Eine Prolongation wird nicht gewährt. Die sonstigen allgemeinen Verkaufsbedingungen der Superphosphat-Konventionen bleiben unverändert.

**Kohle:** Laut Beschluß der Oberschlesischen Konvention sind die Preise für Staubkohle ab 20. d. Mts. erhöht worden, und von diesem Zeitpunkte ab beträgt der Listenpreis für Staubkohle 8,70 Zł. pro To. ab Grube.

**Maschinen.** Der „Zollkrieg“ mit Deutschland hat bisher den Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen nicht allzu stark beeinflußt. Für einzelne Kategorien, wie Motorpflüge, Traktoren, war allerdings durch die am 27. Juni d. Js. in Kraft getretene Verordnung die Zollermäßigung weggefallen und der erhöhte Zoll in Kraft getreten, wodurch sich zum Beispiel der Zoll für einen Stock-Motorpflug von 250 auf ca. 2500 Zł. erhöhte. Auch Zentrifugen fallen unter diese Rubrik, während die Einfuhr zum Beispiel von Fahrrädern, Milchkannen, Jauchefässern usw. vollständig unterbunden wurde; dagegen war die Einfuhr von anderen landwirtschaftlichen Maschinen, wie Drillmaschinen, Düngerstreuern, Getreidereinigungsmaschinen usw. nicht behindert. Hierin ist nun insofern in letzter Zeit eine Änderung eingetreten, als es nicht möglich ist, Devisen zur Bezahlung der Auslandsrechnungen zu er-

halten. Infolgedessen wird mit der Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen für die nächste Zeit nicht zu rechnen sein.

Wir haben noch einen gewissen Lagerbestand besonders in Drillmaschinen in den verschiedenen Systemen und Breiten, Düngerstreuern, Breitdreschern, Pflügen, Kultivatoren usw. auf Lager und bitten Reflektanten, sich sofort mit uns in Verbindung zu setzen. Wir geben diese Maschinen, so lange der Vorrat reicht, zu unveränderten Preisen ab und stehen jederzeit mit billigster Offerte gern zu Diensten.

Auch Herren-Fahrräder, deren Einfuhr, wie schon oben gesagt, zurzeit vollständig unterbunden ist, haben wir noch vorrätig, und zwar in dem bestbekannten Fabrikat „Viktoria".

Ferner empfehlen wir Streichbleche und Pflugschare für sämtliche gangbaren Pflugsorten, aus bestem westfälischen Material geschmiedet.

Teer in garantiert oberschlesischer präparierter Ware, sowie Dachpappe in allen Stärken in bester Qualität können wir ebenfalls sofort vom Lager zu billigsten Preisen liefern.

**Textilwaren:** Das Geschäft hat sich bei uns in der verflossenen Woche belebt. Da die Ernte beendet ist, fangen die Landwirte jetzt an, die bisher zurückgeschobenen Einkäufe zu machen. Wie bekannt, ist seit Ende Juni die Einfuhr von deutschen Textilwaren unterbunden. Wir sind in der Lage, unseren Abnehmern noch ein beschränktes Quantum von bestem deutschen Inlet, garantiert federdicht und farbecht, in den verschiedensten Breiten, Bettzeug, Schürzenzeug, Weißwaren und anderes mehr, soweit der Vorrat reicht, von unserm Lager zu liefern.

Wir möchten aber baldige Eindeckung empfehlen, da die uns zur Verfügung stehenden Mengen bald vergriffen sein dürften und wir bald wieder auf die hiesigen Erzeugnisse angewiesen sein werden, die wir, wie ja bekannt, allerdings auch nur in den besten Qualitäten führen.

Wir richten bei dieser Gelegenheit den Appell an unsere Mitglieder, sich bei Eindeckung ihres Bedarfes an Textilwaren immer mehr und mehr unseres ausgedehnten Lagers in Posen zu bedienen. Sie bewahren sich auf diese Weise vor Schaden und unterstützen gleichzeitig ihre genossenschaftliche Organisation.

**Wollumtausch.** Wir tauschen bis auf weiteres 3¾ Pfund gewaschene bzw. 5½ Pfund Schmutzwolle gegen 1 Pfund beste Strickwolle.

Muster liegen in unserer Textilwarenabteilung aus, bzw. senden wir auf Anfrage gern ein. Wir haben auch noch ein beschränktes Quantum beste deutsche Zephir-Wolle in den verschiedensten Farben am Lager und geben die dafür in Frage kommenden Umtauschbedingungen auf Anfrage gern bekannt.

## Saatenmarkt für anerkanntes Getreide Posen.

Am 26. und 27. August findet in Posen im Gebäude der Wielkopolska Izba Rolnicza ul. Mickiewicza 33 ein Saatenmarkt für anerkanntes Getreide statt. Die Anmeldungen für die Teilnahme am Saatenmarkt werden vor und während des Saatenmarktes von dem Biuro Handlowe „Cerelita" entgegengenommen. Zum Saatenmarkt werden Saatgutproben und Ähren mit Stengeln, einschließlich 30 cm hoch, zugelassen. Bei der Lieferung der Proben fügt der Aussteller für jede Partie Saatgut eine genaue Deklaration mit Angabe der Sorte, Art und Menge, die von der W. I. R. anerkannt wurde, bei. Die Gebühr für jede Ausstellungsprobe von 2—4 kg beträgt 2 zł. Proben, die nicht im Biuro eingeschrieben wurden, dürfen unter Strafe von 100 zł nicht ausgestellt werden. Unkosten die durch die Lieferung der Proben zum Saatenmarkte entstehen, trägt der Aussteller. Proben die, den Bedingungen entsprechen, können unter der Adresse: Sekcja Handlowa, „Cerelita" — Poznań Mickiewicza 33 oder an die Posener Saatbaugesellschaft, Wjazdowa 3 eingeschickt werden. Die zu zahlenden Gebühren müssen überwiesen oder im Büro der Sekcja Handlowa, „Cerelita" eingezahlt werden. Der Verkauf des Saatgutes auf dem Saatenmarkte findet durch den Aussteller oder durch eine von ihm bevollmächtigte Person statt. Maßgebend sind die Preise, die durch die W. I. R. festgesetzt sind. Der Verkäufer und der Abnehmer sind verpflichtet, jede Transaktion, die auf Grund der Ausstellung zustande kam, anzumelden. Vor dem getätigtem Verkauf nimmt das Komitee des Saatenmarktes keine Gebühren. Es muß noch hervorgehoben werden, daß zu dem Saatenmarkt alle Saatgutzüchter und Anbauer Zutritt haben, also auch Nichtmitglieder des Cerelita, soweit sie anerkanntes Saatgut zum Verkauf haben.

## Schlacht- und Viehhof Poznań.

Mittwoch den 19. August 1925

**Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.**

Es wurden aufgetrieben: 592 Rinder, 1359 Schweine, 260 Kälber, 811 Schafe, zusammen 3022 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

**Rinder:** Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 92—94, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 80, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 62 bis 64. — Bullen: vollfleischige jüngere 90, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 72 — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 94 bis 96, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 80, mäßig genährte Kühe und Färsen 66, schlecht genährte Kühe und Färsen 50—56.

**Kälber:** beste gemästete Kälber 126—128, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 116—118, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 108—110, minderwertige Säuger 96—98.

**Schafe:** Mastlämmer und jüngere Masthammel 70—74, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 60, mäßig genährte Hammel und Schafe 40.

**Schweine:** vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 180, vollfleischige von 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht 168, vollfleischige von 80 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 160, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm 140—144, Sauen und späte Kastrate 130—160.

Marktverlauf: ruhig.

## Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. August 1925.

**(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen | 25.00—26.00 | Hafer | 20.00—21.00 |
| Roggen (neu) | 17.50—18.50 | Roggenkleie | 12.50—13.50 |
| Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke) | 26.50—29.50 | Rübsen | 37.00—40.00 |
| | | Roggenstroh, lose | 2.00—2.20 |
| Roggenmehl, (65 % inkl. Säcke) | 26.50—30.50 | Roggenstroh, gepreßt | 2.90—3.10 |
| | | Heu, lose | 6.00—6.80 |
| Braugerste | 21.00—24.00 | Heu, gepreßt | 7.20—8.80 |

Tendenz: schwach. Lustloser Ankauf.

## Wochenmarktbericht vom 19. August 1925.

**(Wo keine näheren Angaben, ist alles nach Pfund berechnet.)**

**Rindfleisch** 1,50 zł, **Schweinefleisch** 1,20-1,50, **Hammelfleisch** 0 80-0,90, **Kalbfleisch** —,—, **Leber** —,—, **geräucherter Speck** 1,70, **Schmalz** —,—, **fr. Speck** 1,50, **Flaki** 0,40. **Butter** 2,80, **Milch** 0,32 je 1 Ltr. **Eier** 1,80 d. Mand., 1 **Huhn** 3,00, 1 **Paar Tauben** 1,40, **Kraut** 0,15, **Salat** 0,40 je Kopf, **Rhabarber** —,— je Pfd., **Pflaumen** 0,30—0,50, **Kartoffeln** 0.05 je Pfd., **Mohrrüben** 0.15 je Bund, **Kohlrabi** —,— je Bund, **grüne Bohnen** 0.20, **Birnen** 0,40, **Äpfel** 0,30—0,40, **Pflaumen** 0,30—0,50, **Pilze** 0,60, **Preißelbeeren** 0,70, **Zwiebeln** 0,40, **Tomaten** 0,60.

**Fischpreise** (Kleinverkauf).

Schleie 1,50 zł, Weißfische 1,20, Aale 2,00.

## 35 Pferde. 35

**Berichtigung.**

Bei dem Artikel „Gedanken nach dem Posener Hengstemarkt am 22. Juli 1925" in Nr. 32 unseres Blattes ist ein Schreibfehler vorgekommen. Es muß im Absatz 11, Zeile 4, heißen: ein Weederer Hengst für 15 000 Mark, anstatt 1500 Mark.

## 48 Wiesen und Weiden. 48

## Behandlung unserer Wiesen und Weiden.

Von Dr. Greve, Abteilungsvorsteher der Landwirtschaftskammer Cassel.

Von allen Seiten wird der deutschen Landwirtschaft seit Jahren zugerufen, sich möglichst unabhängig vom Ausland zu machen und zwar ganz besonders in der Fütterung durch Gewinnung der erforderlichen eiweißhaltigen Futtermittel im eigenen Betrieb. Zweifellos ist dies von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Dazu ist aber eine gewisse Umstellung des Betriebs nötig, wenn er dazu übergehen will, mit einem Mindestmaß an Kraftfuttermitteln möglichst viel Vieh von hohem Qualitätswert zu halten, wie es vor dem Kriege der Fall war mittels der großen Masse zugekaufter eiweißhaltiger ausländischer Kraftfuttermittel. Zur Erreichung dieses Zieles sind zwei Wege möglich: Erweiterung des Feldfutterbaues bzw. der Grünländereien und Erhöhung der Ernten von der Flächeneinheit. Der erste Weg ist selbstverständlich nur mit Vorsicht und in beschränkterem Umfang zu beschreiten. Immerhin gibt es viele Flächen, zumal in den höheren Lagen, die besser in Weide gelegt würden als daß sie mit Getreide, oftmals gar mit Weizen bebaut werden und so nur geringe Erträge liefern, die kaum die Mühe des Bestellers lohnen. Vor allem ist aber darauf hinzuarbeiten, die Erträge unserer Aecker, Wiesen und Weiden von der Flächeneinheit durch beste Bodenbearbeitung, Düngung und Saatpflege möglichst zu erhöhen.

Im folgenden soll insbesondere die Behandlung der Wiesen und Weiden besprochen werden, die zur Verbesserung derselben und somit auch zur Erzielung höherer und wertvollerer Erträge erforderlich ist.

Zunächst sei kurz einiges über die grundlegende Frage der Wasserversorgung für die Wiesen und Weiden gesagt. Grundbe-

dingung ist zweifellos, daß eine ausreichende Menge Wasser für die ständig grüne Fläche vorhanden sein muß. Trotzdem ist mit der alten Ansicht zu brechen, daß es nur bei hohem Grundwasserstand bzw. hohen Niederschlagverhältnissen usw. möglich ist, gute Grünlandflächen anlegen zu können. Die Folge ist, daß so die Grünländereien sehr oft an zu großer Nässe, jedenfalls häufig an Wasserüberfluß leiden. Wir wissen doch alle, daß nicht die nassen Jahre, sondern die sonnigen und trockenen die höchsten und wertvollsten Ernten bringen, und zwar nicht nur an Getreide und Hackfrüchten, sondern auch an Gras und Heu. So weiß auch jeder beobachtende Landwirt, daß die Tiere bei hängigem Gelände zunächst die trockenen Stellen abweiden und oft nur vom Hunger gezwungen, die feuchteren Plätze aufsuchen. Nasse Wiesen und Weiden enthalten meist auch minderwertigere und saure Gräser. Dabei braucht noch gar nicht an die berüchtigte Bodensäure gedacht zu werden. Immerhin besteht bei stauender und dauernder Nässe zweifellos eine Versäuerungsgefahr. Binsen und Schachtelhalm sind sichere Zeichen für stauende Nässe und Bodensäure. Man sollte daraus lernen und ohne Bedenken gegebenenfalls den Grundwasserstand auch bei Grünländereien im allgemeinen möglichst bis etwa 1 Meter senken. Die Anlage von Drainagen wird sich in vielen Fällen als vortrefflich erweisen und erst die Vorbedingung für das Wachstum süßer Gräser schaffen. Bei ordnungsmäßiger Behandlung, worauf unten noch näher eingegangen wird, läßt sich auch auf Grünlandflächen genügend Feuchtigkeit erhalten.

Im Zusammenhang hiermit sei zugleich auch einiges über die Frage der Bewässerung gesagt. Unbedingt ist die Zufuhr von nährstoffreichem Rieselwasser — es kommt dabei im wesentlichen nämlich auf den Nährstoffgehalt an — von großer Bedeutung. Doch sei jedem Landwirt gesagt, daß verkehrt ausgeführte Berieselung mehr Schaden anrichtet, als sie Nutzen schafft. So darf auch auf keinen Fall kaltes Quellwasser benutzt werden. Eine Bewässerung hat in der Hauptsache, ich möchte sagen fast ausschließlich, nur im Herbst stattzufinden. Dabei ist zu beachten, daß, nachdem das Land mit Wasser gesättigt ist, die Bewässerung unterbrochen wird, um Licht und Luft an die Grasnarbe gelangen zu lassen. Sowie Frost zu befürchten ist, ist auf jeden Fall die Bewässerung abzubrechen und das Land trocken zu legen. Wie sieht es aber oft damit auf den höher gelegenen Grünländereien aus: Ohne Rücksicht auf Frostgefahr wird weiter bewässert, so daß oft weite Strecken im Winter Gletscherfeldern gleichen. Die Folge ist natürlich, daß die guten Wiesengräser einfrieren, absterben und so die Fläche lückig wird, so daß sich später Hungergräser und Unkräuter einstellen. Daß mit derartigem Futter keine leistungsfähige Viehzucht möglich ist, liegt klar auf der Hand. Leistungszucht läßt sich nur mit bestem Futter betreiben, sonst versagen auch in Kürze die bestveranlagten Tiere und alle tierzüchterischen Maßnahmen der Landwirtschaftskammer sind vergeblich. Im Frühjahr sollte die Bewässerung überhaupt unterbleiben, denn die Grünlandflächen sollen sich vor allem so schnell wie möglich erwärmen.

**Welche Maßnahmen sind nun nach Regelung der Wasserverhältnisse zu treffen, um von einer mangelhaften Grünlandfläche nährstoffreiches Futter zu gewinnen, d. h. um die Zusammensetzung der Grasnarbe zu verbessern.**

Nur in den seltesten Fällen dürfte ein Umbruch unvermeidlich sein. Viel häufiger als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, erreicht man auch bei Vorkommen minderwertiger Gräser und Unkräuter — wie Huflattich, Hahnenfuß, Kälberkropf, Sumpfdotterblume, Simsen, Riedgräser usw. — ohne den kostspieligen Umbruch durch Trockenlegung und Kalkung eine schnelle Entsäuerung und Erwärmung und durch Zufuhr von Stallmist und Kompost neben sonstigen Kulturmaßnahmen die Bildung der Gare. Wenn so der Boden vorbereitet ist, werden sich meistens von selbst die guten Gräser einstellen und die minderwertigen verschwinden.

Die Unkrautbekämpfung wird ferner durch eine kräftige Stickstoffdüngung erreicht. Immerhin gibt es recht schwer zu vertreibende Unkräuter. Dahin gehören Binsen, Schierling, Rasenschmiele, auch Kälberkropf und dergl. Als gutes Mittel dagegen dürfte zu empfehlen sein, im Frühjahr beim Austreiben der Pflanzen sie in der Wurzel mit einer scharfen Hacke abzuhacken und die Stellen mit einigen Händen voll Kainit zu bestreuen.

Die unerwünschten Doldengewächse werden zunächst durch Stickstoffdüngung und insbesondere auch durch den Boden lockernden Stallmist und Kompost allerdings zu kräftigem Wachstum angeregt. Hier hilft dann nur ein Mittel, nämlich die Anwendung der Walze. Wird der Boden mittels schwerster Walzens festgemacht, so verschwinden alle diese Unkräuter, die im Gegensatz zu den meisten unserer guten Gräser festen Boden nicht vertragen können. Auch wirken schwerste Walzen in der Weise, daß gegebenenfalls Unkrautpolster auseinandergesprengt werden und so allmählich absterben. Gegen Moos hilft außer Trockenlegung und Kalkung (auch Kalkstickstoff) die Egge.

Auf Wiesen erreicht man eine gute Unkrautbekämpfung auch durch zeitweise Beweidung. Durch den Biß der Tiere werden die Pflanzen ständig verletzt und durch den Tritt wird der Boden fest, was die Unkräuter nicht vertragen können. Die Rasendichte der guten Gräser aber wird gefördert. Sollten Unkrautpflanzen verschmäht werden, so ist immer wieder abzumähen. Durch diese ständige Zerstörung der Blätter und Triebe wird den Unkräutern die Assimilationsmöglichkeit entzogen, so daß sie allmählich „verbluten".

Auch gegen die in manchen Gegenden sehr häufig vorkommende und sehr lästige Herbstzeitlose läßt sich radikal nur durch Beweiden der Wiesen vorgehen. Daneben ist aber nach Schneider-Kleeberg auch ein vorzügliches Hilfsmittel im Frühjahr bei feuchter Witterung, sobald die Blätter etwa handhoch sind, sie mit den Händen aus dem Boden zu ziehen, so daß man den langen Wurzelhals mit herausbekommt. Ausstechen ist im allgemeinen zu schwierig. Sehr wichtig ist auch die Distelbekämpfung durch Ausstechen und Abmähen, so daß die Disteln nicht zur Blüte bzw. zum Samentragen kommen. Ein sicheres Mittel ist, sie mit Stöcken zerschlagen zu lassen. Dadurch verfaulen sie leichter, was bei einem glatten Schnitt nicht erfolgt.

Außer diesen Maßnahmen ist nach Regelung der Wasserverhältnisse vor allem eine richtige Düngung der Grünlandflächen vorzunehmen.

Insbesondere ist es zunächst der Wirtschaftsdünger, also Stallmist und Kompost, der in allen Fällen unbedingt erforderlich ist, um einer verarmten Grünlandfläche zu einer geschlossenen Grasnarbe zu verhelfen. Kompost ist als vortrefflichster Wiesendünger anzusprechen, nur muß er gut vergoren und mit Kalk durchsetzt sein, so daß er auch reich an Bodenbakterien ist. Ferner ist auch Jauche als Wiesendünger in nicht zu starken Gaben sehr zu empfehlen.

Abgesehen von der üblichen Art, die Wirtschaftsdünger zu Beginn des Winters auf das Land zu bringen, ist es besonders für vernachlässigte arme Grünländereien nach neueren Erfahrungen besonders günstig, dieselben im Sommer auszubringen, und zwar auf Wiesen nach dem ersten Schnitt, und auf Dauerweiden nach dem Abweiden. Dabei sollen zweifellos einige mit der Methode verbundene wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht verkannt werden.

Die üblichen Gaben an Kali und Phosphorsäure sind beizubehalten. Demnach ist jährlich mindestens 1 Zentner 40proz. Kalisalz oder entsprechende Mengen Kainit und 1 Zentner Thomasmehl zu geben. Für die Dauer empfiehlt es sich, eine Art Düngerfolge einzurichten und dabei die Kaliphosphatgaben entsprechend zu verstärken und etwa alle zwei Jahre zu geben. Über die Höhe der Düngergaben im Einzelfall läßt nur der Düngungsversuch genaue Angaben zu.

Auch eine Kalkung ist des öfteren zu wiederholen. So sind etwa alle 5 Jahre 5—8 Zentner Ätzkalk oder 10 bis 20 Zentner kohlensaurer Kalk im Herbst zu geben. Auch diese Daten sind je nach Bodenbeschaffenheit und Stärke der Kalkdüngung durch andere Düngemittel (Thomasmehl, Kompost) von Fall zu Fall verschieden hoch zu bemessen.

Nunmehr sei noch einiges über die wichtige Frage der Stickstoffdüngung der Wiesen und Weiden gesagt.

Es dürfte wohl fraglos sein, daß in fast allen Fällen eine Düngung mit Stickstoff lohnt. Selbstverständlich ist auch deren Höhe von Fall zu Fall besonders zu bemessen. Als besonderer Vorteil der Stickstoffdüngung sei besonders auf den Eiweißgehalt des Futters hingewiesen. Dieses vermag den doppelten Eiweißgehalt zu haben als ohne Stickstoff gedüngtes Gras. Bei den heutigen Preisverhältnissen zwischen Kraftfutter und Stickstoffdünger zu den Vorkriegspreisen lohnt sich heute eine Stickstoffdüngung und eine damit verbundene Kraftfutterersparnis unter allen Umständen. Weiter wird durch Stickstoffdüngung eine Verbesserung der Zusammensetzung der Grasnarbe erzielt durch Förderung der ausläufertreibenden Futtergräser. Endlich erhält man auf diese Weise eine geschlossene Grasnarbe und damit einen sicheren Schutz gegen das Austrocknen, zumal auf Dauerweiden, da sich in der sich bildenden teppichartigen Grasnarbe Feuchtigkeit länger hält, sowie auch durch das dichte, tiefer gehende, filzige Wurzelnetz die Pflanzen kräftiger von unten her mit Wasser versorgt werden können, so daß Trockenperioden leichter überstanden werden.

Ob eine Wiese oder Weide an Stickstoffmangel leidet, läßt sich am besten im Winter feststellen. Sehen die Flächen grau und abgestorben aus, so hungern sie nach Stickstoff. Sind sie dagegen frisch grün, wie es normale Getreidefelder im Winter auch sein müssen, so ist der Stickstoffvorrat ausreichend.

Gegen die Anwendung künstlicher Stickstoffdünger wird häufig angeführt, daß die Leguminosen, also vor allem die Kleearten aus dem Bestand verschwinden. Diese Beobachtung ist nur bedingt richtig, denn man kann auch auf mit Stickstoff gedüngten Grünlandflächen oft eine reiche Leguminosenflora vorfinden. Es handelt sich eben gewissermaßen um fluktierende Elemente, deren Wachstum im wesentlichen von der Jahreswitterung abhängt.

Bei der Stickstoffdüngung ist zu beachten, daß sie natürlich nur wirken kann auf Böden, die in der Lage sind, die nötigen Umsetzungen vorzunehmen. Nasse, kalte, untätige und saure Böden sind erst entsprechend zu meliorieren. So läßt sich auch nicht ohne weiteres mit Kalkstickstoff auf saueren Wiesen Erfolg erzielen. Am erfolgreichsten sind die langsam wirkenden Stickstoffdüngemittel anzuwenden.

So ist der Kalkstickstoff, zumal er auch einen hohen Kalkgehalt aufweist, sehr zu empfehlen. Er ist möglichst schon im Spätherbst vor Weihnachten, spätestens im Februar, jedenfalls vor Erwachen der Vegetation auszustreuen. Die übrigen Dünger: schwefelsaures Ammoniak, Leunasalpeter, Natronsalpeter, können auch im Sommer nach dem ersten Schnitt bzw. Abweiden noch mit großem Erfolge gegeben werden.

Über die Höhe der Gaben ist auch hier nur von Fall zu Fall zu entscheiden. Als Mindestmenge kann aber ohne Bedenken etwa 1 Ztr. schwefelsaures Ammoniak, also rund 20 Pfd. reiner Stickstoff je Morgen (1/4 ha), am besten geteilt im zeitigen Frühjahr und nach dem ersten Schnitt oder Abweiden gegeben werden. Auf der immergrünen Fläche besteht so gut wie keine Auswaschungsgefahr.

Auf sehr armen Grünländereien scheinen anfänglich Stickstoffgaben nicht zu wirken. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß die Pflanzen zunächst ihr Wurzelsystem ausbilden und erst später die oberirdischen Blattmassen.

Ferner ist noch zu bemerken, daß bei Stickstoffdüngung der erste Weidenschnitt frühzeitiger als sonst erfolgen muß, um die jugendlichen, zarten, eiweißhaltigen Blattmassen als wertvollstes Heu zu werben.

Andererseits darf zumal bei Weiden die Stickstoffdüngung im Frühjahr nicht zu stark vorgenommen werden, da sonst leicht ein zu üppiges Wachstum hervorgerufen wird und eventuell von den Tieren zuviel Gras zertreten wird, wenn auch sonst auf Dauerweiden meist kräftigere Stickstoffgaben verabfolgt werden können als auf Wiesen.

Ein gutes Mittel zur Verbesserung der Grasnarbe der Weide ist das ständige Ausbreiten der Kuhfladen, damit keine Geilstellen entstehen, sondern eine gleichmäßige Verteilung des natürlichen Düngers erfolgt.

Ferner ist auch das flache Aufbringen von Kartoffelkraut im Herbst sehr empfehlenswert, das gleich Stallmist in die Grasnarbe einwächst und einen guten Kälteschutz bietet.

Bezüglich der Bodenbearbeitung sei nur noch kurz darauf hingewiesen, daß im Frühjahr die Schleife zur Einebnung der Maulwurfshaufen angewendet werden muß. Andererseits sollte der Maulwurf auf Wiesen niemals gänzlich ausgerottet werden, weil sonst tierische Schädlinge, wie Drahtwurm, Engerlinge und so weiter, denen er eifrig nachstellt, überhandnehmen können.

Vor allem ist aber die Walze nicht zu vergessen. Es ist fast das wichtigste Instrument zur Bearbeitung unserer Grünlandflächen, um die aufgefrorenen, überhaupt zu lockeren Böden fest anzudrücken und ihnen so den nötigen Schluß zu geben. Je schwerer die Walze ist, desto größer ist der Erfolg. So empfiehlt sich, gegebenenfalls dazu schwere Betonwalzen zu verwenden, die man sich selbst leicht anfertigen kann.

Bei feuchten Wiesen bzw. zu festen untätigen Bodenverhältnissen muß die Egge Anwendung finden, um Luft und Licht an die Oberfläche dringen zu lassen, die Vermoosung zu zerreißen, anhäufeind bzw. verletzend zu wirken zur Anregung kräftigerer Bestockung. Ferner kann die Wiesenegge benutzt werden, wenn Kompost, Stallmist und dergl. sorgfältig zerteilt werden sollen. Im übrigen sind alle anderen mehr oder weniger komplizierten Wiesenbearbeitungsgeräte im allgemeinen kaum nötig.

Zum Schluß seien noch einige Worte über die Zusammensetzung der Flora der Wiesen und Weiden gesagt.

Vorbedingung ist auch hier, daß der Landwirt die einzelnen Gräser und Kräuter ihren Wachstumsverhältnissen nach wie auch bezüglich ihrer Brauchbarkeit kennt bzw. kennenlernt. Zu diesem Zwecke dienen am besten einfache Lehrgräsergärten. Ferner wirken die Landwirtschaftskammern durch Versuche ihrer landwirtschaftlichen Versuchsanstalten, durch Wort und Schrift sowie durch Gründung von Grünlandvereinen in jeder Weise fördernd und aufklärend.

Die Wiesen- und Weidemischungen müssen je nach Bodenart, Grundwasserverhältnissen, Niederschlagsmenge, Bewässerungsmöglichkeit, Klima, also auch nach Höhenlage, Sonnenlage, ferner dem Nutzungszweck, auch nach dem Kulturzustand (Gare) usw. verschieden sein.

Es ist unmöglich vom grünen Tisch aus eine einigermaßen richtige Mischung zusammenzustellen. Nur nach Kenntnis der örtlichen Verhältnisse kann man eine Grasmischung angeben. Anderenfalls entsprechen die Mischungen nicht den vorhandenen Wachstumsbedingungen und die Folge ist, daß die Gräser in wenigen Jahren völlig verschwinden und bodenständigen Platz machen zum Schaden des Grünlandwirts, der evtl. viel Geld für die Sämereien ausgegeben hat. Rezepte lassen sich auch in diesem Falle nicht geben, wie es allerdings früher häufig geschehen ist. Auch heute werden noch oft derartige Ansinnen gestellt. Die Landwirte sollten daher stets bei derartigen Gelegenheiten sich zunächst an die Direktoren der zuständigen landwirtschaftlichen Schulen wenden, die dann nach Besichtigung der betreffenden Grünlandfläche ihre Ratschläge erteilen können.

Für eine Wiese sind die wichtigsten Untergräser: Deutsches Weidelgras (englisches Raigras), Wiesenrispengras, roter Schwingel, Wiesenschwingel, weißes Straußgras (Fioringras) und eventuell noch Kammgras. Die besten Obergräser sind: Wiesenlieschgras (Timothy), Knaulgras, Glatthafer (franz. Raigras), gemeines Rispengras, Wiesenfuchsschwanz, italienisches Weidelgras (ital. Raigras). Von Leguminosen kommen für Wiesen in Betracht insbesondere: Wiesenrotklee, Vogelwicke, Wiesenplatterbse und Schotenklee.

Bemerkt sei noch, daß in der Wiese die Obergräser, auf der Weide dagegen die Untergräser vorherrschen sollen.

Für die Weide sind als beste Gräser zu nennen: Deutsches Weidelgras, Wiesenschwingel, Wiesenrispengras, roter Schwingel, weißes Straußgras, auch noch Goldhafer, Wiesenlieschgras und Kammgras. Unter Umständen kann auch Knaulgras in Frage kommen. Bezüglich der Leguminosen ist noch

hinzuzufügen, daß Rotklee auf Weiden vollständig zu verwerfen ist, da er bald lückig wird und sich an seiner Stelle Unkräuter ansiedeln. Dagegen sind Weißklee, gehörnter Schotenklee, unter Umständen auch etwas blaue Luzerne in die Samenmischung aufzunehmen. Ferner sind als brauchbare Weidekräuter anzusprechen: Spitzwegerich, Schafgarbe, Pimpinelle und Kümmel usw., die jedoch nur in geringer Menge auf einer Weide vorkommen dürfen.

Alles übrige ist mehr oder weniger als Unkraut zu behandeln.

Auf Neuansaat von Wiesen und Weiden soll im Rahmen dieses Aufsatzes nicht weiter eingegangen werden. Desgleichen nicht über die Art der Besetzung bzw. über die Dauer des Weidebetriebes, was selbstverständlich ebenfalls von großem Einfluß auf die Beschaffenheit und Ausnutzung unserer Grünlandflächen ist.

Nicht unerwähnt soll endlich noch bleiben, daß der Wert des Winterfutters unserer Grünländereien, also der von Heu und Grummet nicht zuletzt von der Art der Einbringung abhängt. Zweifellos ist das Winterfutter am besten und hat die wenigsten Nährwertverluste, wenn es unberegnet, gut getrocknet eingebracht wurde. Andererseits ist dieses nicht immer möglich und daher bei unsicherem Wetter für die Bergung von Wiesenheu sowie allgemein auch für die wertvolleren Feldfuttergewächse (Gelbklee, Zottelwicke usw) die Bereitung von Gärfutter in Silos oder zementierten Erdgruben der unter Umständen mit großen Verlusten verbundenen langsamen Trocknung im Freien vorzuziehen. (Illustr. Landw. Zeitung.)

# Über die Bedeutung des automatischen Tourenzählers bei Milch-Separatoren.

Nicht alle Besitzer von Separatoren geben sich Rechenschaft über die Bedeutung der letzten technischen Vervollkommnung an unseren Alfa-Handseparatoren. **Das ist der automatische Glocken-Tourenzähler.** Es steht fest, daß 85 % aller Handseparatoren zu langsam gedreht werden, was die Genauigkeit der Entfettung ungünstig beeinflußt. — Angenommen, daß mit der Kurbel statt 60 nur 50 Umdrehungen gemacht werden, so erreicht die Trommel um 1/6 weniger der vorgeschriebenen Tourenzahl. Dieses Tempo ist jedoch ungenügend. Unsere Berechnungen ergeben, daß, wenn der Separator auch nur 1/6 der vorgeschriebenen Umdrehungen verliert, so verbleiben in der Magermilch mindestens 0,05 %—0,1 % Milchfett mehr als bei normalem bzw. vorschriftsmässigem Tempo der Trommel. Daraus geht hervor, daß beim Entfetten von 100 Liter Milch täglich, der Verlust im Laufe eines Jahres ca. 20—40 kg Butter beträgt. In der Praxis werden Milchseparatoren noch bedeutend langsamer gedreht und die Butterverluste sind dann auch entsprechend größer.

**Nur der Alfa-Separator** — Modell 1924 — **mit dem automatischen Glocken-Tourenzähler,** welcher jedes zu langsame Drehen des Separators sofort anzeigt, kann das Milchfett restlos abziehen und schützt den Landwirt vor derartigen bedeutenden Verlusten.

**Towarzystwo Alfa-Laval, Spółka z o. o.**
**Oddział w Poznaniu**
**Wrocławska 14.** (539

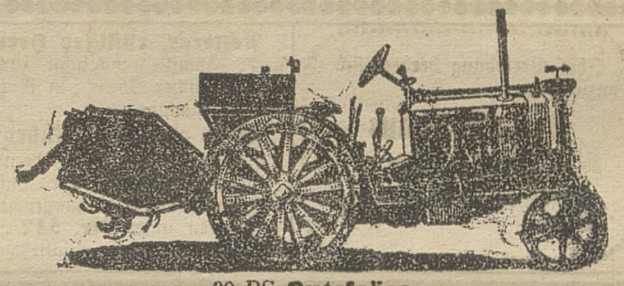
# Bodenfräse, die unentbehrliche Bodenbearbeitungsmaschine.

**Fräsen** sind motorische Bodenbearbeitungsmaschinen mit rotierenden Werkzeugen, die in **einem Arbeitsgange** den Boden **lockern, lüften, mischen, fein krümeln** und ihn **saatfertig** machen.

**Gleichmässige Beimengung** von organischen und mineralischen **Düngern.**

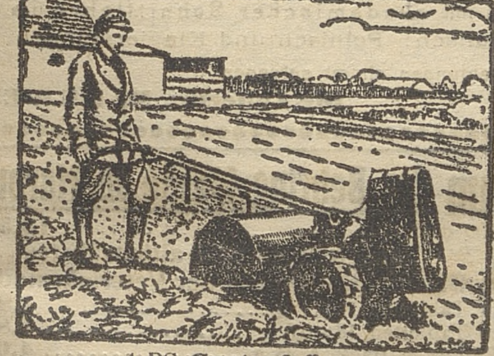
**Ideale Bodengare.**

**Sehr günstige Feuchtigkeitsverhältnisse.**



30 PS **Gutsfräse**
Arbeitstiefe bis zu 35 cm
Arbeitsbreite 160 cm
Stundenleistung ¼—½ ha

**Dauerbetrieb gewährleistet. Beste Ausnutzung der für die Bodenbearbeitung günstigsten Zeiten.**



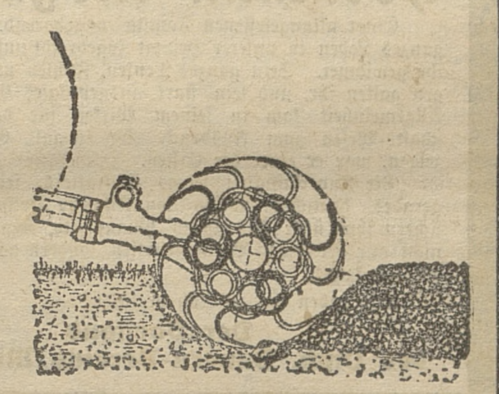
4 PS **Gartenfräse**
Arbeitstiefe bis zu 30 cm
Arbeitsbreite 70 bzw. 50 cm
Stundenleistung 5—10 a

**Günstige Zahlungs- — Bedingungen. —**

**Kurze Lieferzeit.**

**Offerten und Prospekte** erhältlich bei

**Siemens**
Sp. z ogr. odp.
**Poznań, Fredry 12.**
Tel. 3142, 2318.
**Bydgoszcz, Dworcowa 61.**
Tel. 571.



**Fräsarbeit** (schematisch).

## Es ist Zeit

**den Bedarf an**

## Saatbeizmitteln

**einzudecken!!!**

**Uspulun (Trocken- und Naßbeize), Tillantin, Cusperit, Formaldehyd**
hat vorrätig:
**Saxonia-Apotheke,**
Poznań 3, ulica Glogowska 74/75. Fernsprecher 60-26.

## „Kujawien"-Kartoffelschnelldämpfer, Lupinen-Entbitterungsapparate,

vorzüglich bewährt,
empfiehlt in Größen von 1 bis 8 Ztr. Inhalt
**H. RADTKE, Inowrocław 1**
334] Maschinenfabrik
Telephon 6. Poznańska 72/74.

**Gärtnerlehrling** Sohn achtbarer Eltern, zum **1. 5. 8**[illegible] oder **1. September 1925 gesucht**
Gärtnerei A. Grundmann Poznań, Droga Urbanowska 18.

# Saatenmarkt.

(546

Unter dem Protektorat der Wielkopolska Izba Rolnicza findet am 26.—27. August d. Js. ein

# Saatenmarkt

für anerkanntes Wintersaatgut in den Räumen der Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań, Mickiewicza 33, statt.

**Wielkopolski Związek Zawodowy Hodowców i Wytwórców Nasion i Ziemniaków Siewnych „CERELITA".**

---

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

**Berta Nierhaus**
**Paul Sailer**

Lednogóra, im August 1925.
Barcin. (548

---

**Aelterer, rüstiger Herr** aus guter Familie, möglichst deutscher und polnischer Sprache in Wort und Schrift mächtig, der

**Buch- und Kassenführung**

auf mittlerem Gute übernimmt, Jagdpassion hat, wird unter zu vereinbarenden Bedingungen gesucht.

Offerten unter **Nr. 542** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

Am 8. August d. J. starb in Wiela, seinem Geburts-Orte,

**der Gutsbesitzer**

## Hermann Kiehmann

Einer altangesessenen Familie angehörend, hat er sein ganzes Leben in unserer Heimat zugebracht und seine Kräfte ihr gewidmet. Sein ganzes Denken, Fühlen und sein Sorgen galten ihr, und sein stark ausgeprägtes Gefühl für die Allgemeinheit kam in seinem Wirken für das Genossenschafts-Wesen zum Ausdruck. Wo es galt, Gemeinsinn zu zeigen, war er einer der Ersten.

Die Zuverlässigkeit seines Charakters, sein aufrechtes, gerades, deutsches Wesen konnten ein Beispiel sein und sichern ihm über das Grab hinaus ein treues Gedenken, nicht nur bei seinen Berufsgenossen, sondern auch bei jedem, der ihn kannte.

Wir haben ihn zu früh verloren!

**Der Vorstand**
**des Dtsch. Bauern-Vereins Miescisko.**

---

## Haushaltungs-Pensionat

und

**akademisches Schneiderlehr-Institut**

**Gniezno, ul. Mieczysława 27.**

**Beginn des Winterkursus am 5. Oktober.**

**Lehrfächer:**

Feine Küche — Feinbäckerei — Einmachen — Weinbereitung
Nahrungsmittelkunde — Anstandslehre — Tischdecken
Servieren — Hausarbeiten — Plätten — Glanzplätten
Handarbeiten jeder Art — Wäschenähen und
Schneiderei mit akademischer Schnittlehre u. a. m.
Auf Wunsch: Polnisch und Klavierstunden.

Anmeldungen nimmt entgegen

533) **Die Leiterin: M. HUWE.**

---

**Impfserum der Behring Werke in Marburg,**
100 ccm ........................ 13,50 zł

**Chinosol,** ausgiebiges und altbewährtes Desinfektionsmittel der Veterinärmedizin
in Tabletten 10×1 g ........................ 1,80 zł
in Tabletten 18×0,5 g ........................ 1,80 „
Pulver in Pack. à 25 g ........................ 4,05 „
(54

empfiehlt

**Saxonia-Apotheke Poznań 3,**
Głogowska 74/75. Tel. 60-26.

---

Fernsprecher 3907.

**Ernst Ostwaldt**

Poznań
Plac Wolności 17
(neben der Kommandantur).

## Modemagazin für Herren. Uniformen, Militäreffekten.

Fertig am Lager: **Leichte Sakkos aus Alpacca und Leinen. Regen- und Staub-Mäntel, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel für Herren und Damen.**

**Herren-Artikel.** (423 **Roh-Seide. Tennis-Stoffe.**

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann, in Poznań, Wjazdowa 3.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala". Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.